

«Verfolgen, wie Talente zu Profis werden»

Der Neubau der Hochschule Luzern – Musik ist einzugsbereit. Direktor Valentin Gloor über Corona, Rap und orientalische Klangtürme.

Interview: Hugo Bischof

Die Hochschule Luzern – Musik war bisher auf vier Standorte in der Stadt Luzern verteilt. Alle Standorte mit insgesamt über 200 Mitarbeitenden werden aufgegeben und zum Beginn des kommenden Schuljahrs am neuen Standort im «Campus Südpol» an der Grenze zwischen Luzern und Kriens zusammengelegt. Wir trafen den Direktor der Hochschule Luzern – Musik im fertig gebauten Haus.

Sie sind seit September 2019 Direktor der Musikhochschule Luzern. In Ihren ersten Monaten fiel der Corona-Lockdown. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Valentin Gloor: Ich war und bin beeindruckt, wie gut unsere Studierenden und Dozierenden und die weiteren Mitarbeitenden diese Zeit bewältigt haben. Wir mussten innerhalb einer Woche umschalten und vom Präsenz- in den Distanzunterricht gehen. Es hat sich gezeigt: Mit kompetenten Leuten, die innerhalb eines klaren Rahmens selbstständig und verantwortungsvoll agieren können, wird das Unmögliche möglich.

Ist nach der Lockerung der Massnahmen jetzt wieder alles möglich? Fast alles – aber natürlich mit vielen Auflagen. Wir konnten im Unterricht weitgehend wieder in einen Präsenzmodus zurückkehren. Bei Kursen mit grossen Gruppen gab es aber Einschränkungen. Und natürlich können die Konzerte nur mit sehr beschränkter Publikumszahl stattfinden.

Welche Erkenntnisse ziehen Sie aus der Coronazeit?

Man muss gute Leute haben und ihnen auch wirklich Verantwortung und Handlungsspielraum geben. Dann ist fast alles möglich! Man darf kompetenten Personen nicht im Weg stehen, dann ist Unglaubliches möglich. Und der Lerneffekt bezüglich Digitalisierung war für uns riesig. Wir hatten zwei Monate Digitalisierung pur. Jetzt müssen wir schauen, was wir davon in den Präsenzmodus hinübernehmen wollen, um uns weiter zu verbessern.

Der Umzug in den Neubau und in den «Campus Südpol» hat am Montag begonnen. Die Eröffnung war auf 2019 geplant, hat sich aber um ein Jahr verzögert. Ein Nachteil? Nein. Wir konnten das organisatorisch gut lösen und den Unterricht an allen vier Standorten weiterführen. Und die Kosten blieben im Lot. Der Hauptgrund für die Verzögerung waren ein nasskalter Frühling 2017 und Probleme mit der Baugrube durch den Ausbau von älteren Betonelementen.

Sie kommen aus Winterthur. Ihr Vorgänger Michael Kaufmann hat in einem Interview Luzern als die Musikhauptstadt der Schweiz bezeichnet. Einverstanden?

Ja, absolut! Und zwar nicht nur bezogen auf die grossen, professionellen Institutionen und Häuser wie beispielsweise das KKL, Lucerne Festival, Luzerner Sinfonieorchester, sondern auch in Bezug auf die wunderbare Vielfalt an Veranstaltern, Vereinen, Chören und Orchestern. Es gibt eine unglaubliche Identifikation mit Musik in dieser Region. Und natürlich ist da auch die internationale Ausstrahlung. Das KKL Luzern ist doch im Grunde wie die Elbphilharmonie Hamburg ein Magnet, der Musikerinnen, Musiker



Valentin Gloor im Kammermusiksaal des neuen Gebäudes der Hochschule Luzern – Musik.

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 1. Juli 2020)

und Musikinteressierte aus der ganzen Welt anzieht.

Wie wollen Sie die Hochschule Luzern – Musik in der Schweiz positionieren? Soll sie sich in einem Bereich besonders profilieren?

Ganz wichtig ist uns, den Bezug zum erwähnten musikalischen Berufsfeld intensiv zu pflegen. Diese Vernetzung gibt inhaltliche Impulse und schafft Zukunftsperspektiven für unsere Absolventinnen und Absolventen. Zudem tragen auch inhaltliche Alleinstellungsmerkmale zu unserer Positionierung bei: Volksmusik etwa, Musikgeragogik, Kirchenmusik, Improvisation, zeitgenössische Musik.

KKL, Lucerne Festival, Luzerner Sinfonieorchester, 21st Century Orchestra: Luzern bietet musikalisch extrem viel. Wie kann die Musikhochschule davon profitieren?

Die grosse Bühne ist ein Motivator und setzt Standards. Für unsere Studierenden ergeben sich einzigartige Lern- und Auftrittsmöglichkeiten. Sie knüpfen spannende Kontakte und können sich frühzeitig ein Netzwerk aufbauen.

Wie kann die Musikhochschule ihrerseits die Musikstadt Luzern weiterbringen?

Wir sehen uns auch als Resonanzraum und Katalysator, als Beschleuniger von spannenden Entwicklungen, als Bindeglied zwischen Musikschulen und Festivals, zwischen Amateurorchestern und werdenden Dirigentinnen und Dirigenten und vielem mehr. Wir nehmen in der Lehre und in der Forschung Projekte und Vorgehensweisen auf, die aus dem Berufsfeld initiiert werden. Wir greifen beispielsweise neue pädagogische Modelle auf und spielen diese über die Aus- und Weiterbildung und

über die Forschung ins Feld zurück. Dazu gibt's bei uns jährlich rund 300 öffentliche musikalische Veranstaltungen, Performances, Events, bei denen man als ZuhörerIn und ZuhörerIn miterleben und mitverfolgen kann, wie Talente zu Profis werden.

Die Hochschule Luzern – Musik ist somit auch Konzertveranstalterin?

Ja, natürlich. Aber wir treten damit nicht in Konkurrenz zu anderen Veranstaltern, wir haben ein ganz anderes Profil. Wir bieten in erster Linie unseren Studierenden Auftrittsmöglichkeiten, an denen sie ihr musikalisches Wachsen erleben, üben und zeigen können. Das sind natürlich auch tolle Konzerte, keine Frage! Es soll künftig eine gegenseitige Befruchtung geben unter den verschiedenen Partnern auf dem Campus Südpol, mit dem Südpol

Valentin Gloor

Der 42-jährige Valentin Gloor ist seit 1. September 2019 Direktor der Hochschule Luzern – Musik. Er studierte Sologesang an der Musikhochschule Winterthur-Zürich und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (Österreich). Gloor ist als Konzertsänger aktiv und war von 2006 bis 2014 Präsident der Kommission Berufsausbildung des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbands SMPV, Leiter der Stiftung Schweizer Akademie für Musik und Musikpädagogik und Gründungsrektor des Departements Musik der Kalaidos Fachhochschule. Von 2014 bis 2019 war er Direktor des Konservatoriums Winterthur. Valentin Gloor ist verheiratet und ist Vater von drei Kindern. (hb)

selber, der Probenbühne des Luzerner Theaters, der Musikschule, dem neuen Probenhaus des Luzerner Sinfonieorchesters und jetzt uns.

Wie wird die Zusammenarbeit mit dem benachbarten Südpol sein? Dort gibt es ja auch Säle. Ist da nicht eine Konkurrenzsituation programmiert?

Wir brauchen die Kapazität unserer Säle für den Unterricht und die Proben und Auftritte unserer Studierenden. Unsere Räume werden stark ausgelastet sein. Es ist also nicht so, dass es auf dem Campus Südpol plötzlich zu viele Säle gibt. Wir können uns aber gegenseitig aushelfen, gemeinsam Projekte ermöglichen, die ein Partner alleine nicht realisieren könnte. Der Campus Südpol ist ein sehr inspirierendes Umfeld. Wir sind sehr interessiert an den verschiedenen Impulsen beispielsweise auch aus Tanz, Theater, Performance. In diesem Umfeld kann Neues entstehen.

Ihr Vorgänger Michael Kaufmann hat Jodeln zu einem Studienfach gemacht. Wird es auch bei Ihnen lehrplanmässig Neuerungen geben? Ja, selbstverständlich. Aber solche Projekte und Ideen konkretisieren sich in der Zusammenarbeit aller mit den Fachschaften und Dozierenden. Das braucht Zeit und Diskussionen.

In welche Richtung könnte es gehen? Könnte Rap ein Thema sein, ein bei Jugendlichen beliebter Musikstil?

Unser Jazz-Institut ist eine der grössten Jazzabteilungen der Schweiz. Das bedeutet unter anderem, dass in den meisten Fächern mehrere Dozierende unterrichten und die Studierenden so ganz unterschiedliche Zugänge und

Vertiefungen kennen lernen. Im Zentrum steht schliesslich, was eine Studentin und ein Student als ihr, sein Eigenes entwickeln möchte. Die Luzerner Jazz-Alumni sind dafür bekannt, ganz eigene, oft neue Wege zu gehen.

Was beim neuen Gebäude auffällt: Der Eingangsbereich, die Böden und Fassaden in den grossen Durchgangsbereichen, die Treppenhäuser – alles besteht aus schlichtem Beton. Wollte man damit Kosten sparen?

Die Kosten sind sicher auch ein Aspekt. Wir wollten damit aber in erster Linie ein Inspirationsumfeld schaffen und eine Aussage machen: Das Gebäude ist eine Werkstatt, wo wir mit künstlerischem Rohmaterial arbeiten, Ideen entwickeln, am Detail feilen, uns vorwärtsbewegen. Es ist ein sehr stimmiges Gebäude.

Erhalten Sie infrastrukturell das, was Sie sich erhofften?

Absolut. Das Gebäude ist sehr gut fokussiert. Die finanziellen Mittel wurden gezielt eingesetzt. Mit einer klaren, funktionalen Bausprache, mit sehr viel infrastruktureller Qualität an den entscheidenden Stellen, etwa in dem gebäudeweit vernetzten Regieraum, mit einem MusicLab, einem Hörraum und natürlich in der Akustik der Unterrichtsräume. Auch die variable Akustik in den drei Konzert- und Aufführungssälen ist auf Topniveau. Hier wurde grosser Aufwand betrieben. Dazu gibt's viele Probenräume, eine offen gestaltete Bibliothek und vier Klangtürme, inspiriert von orientalischen Gebäudelüftungstürmen, die mit der Umgebung kommunizieren. Solche Kommunikation ist auch unser Ziel.